Erfahrungsbericht Nagoya September 2023 – März 2024

Ich studiere Informatik im Bachelor an der Universität Freiburg. Ich war schon lange von Japan und der Sprache begeistert und habe 4 Jahre vor meinem Austausch mit dem Japanisch lernen begonnen. Zuerst gelegentlich mit einem privaten Lehrer, und als das wegen Corona nicht mehr ging, regelmäßiger mit den Sprachkursen, die die Uni Freiburg anbietet. Vor Corona war ich bereits einmal für 2 Wochen in Japan im Urlaub und wollte daraufhin gerne auch einmal länger in Japan bleiben und leben.

Bewerbungsprozess:

Der Einstieg in den ganzen Prozess war bei mir etwas unkonventionell. Nachdem ich an dem Event „Wege ins Ausland“ teilgenommen hatte, habe ich noch eine Weile überlegt, ob und wie ich ein solches Auslandssemester machen wollte. Dann habe ich bei der zuständigen Stelle in der Uni Freiburg angerufen, um mich beraten zu lassen. Mir wurde das NUPACE Programm empfohlen, aber mir wurde auch erklärt, dass die Bewerbungsfrist schon in einer Woche vorbei wäre. Ich war mir zuerst nicht sicher, ob ich mich überhaupt bewerben sollte, da die Zeit wirklich knapp war. Aber einer meiner Freunde gab mir den Rat, es zu versuchen und als Übung zu sehen, sodass, falls ich nicht genommen würde, ich ein Jahr später meine Bewerbung nochmal richtig machen könnte.
Daraufhin begann eine sehr stressige Woche, in der ich mich um Empfehlungsschreiben, Sprachtest, Motivationsschreiben und andere Unterlagen kümmerte, während ich noch meine normalen Vorlesungen hatte. 30 Minuten vor Ende der Frist war meine Bewerbung im Briefkasten des International Office. Ich habe alles gerade so fertigbekommen, aber ich kann wirklich nicht genug dazu raten, rechtzeitig anzufangen, das war wirklich keine angenehme Woche.
Ich hatte auch nicht wirklich gedacht, dass aus meiner Bewerbung etwas werden würde, bis dann die Einladung zu einem Bewerbungsgespräch kam. Darauf bereitete ich mich sehr gut vor, indem ich mir mögliche Schwerpunkte, Fragen und mögliche Antworten dazu überlegte und mir auch Informationen über die Uni Freiburg und die Universitäten in Japan anschaute. Das Gespräch lief dann auch ziemlich gut.
Ein paar Wochen später wurden dann auch die Ergebnisse verkündet: ich war für einen der Plätze für Nagoya nominiert worden. Ich habe mich natürlich riesig gefreut, musste mich dann aber auch ernsthaft fragen, ob ich das Auslandssemester wirklich machen wollte. Die Nominierung für den Platz anzunehmen bedeutete, dass es zu 99% sicher war, dass aus dem Auslandssemester auch wirklich etwas werden würde. Ich habe also Finanzierung und solche Dinge mit meiner Familie besprochen und die Nominierung angenommen. Dann kam die Bewerbung an der Universität Nagoya (nicht mehr eine richtige Bewerbung, eher Eingabe von Daten). Das ging eigentlich gut, ich habe alle Papiere und Informationen zusammengesucht, die gefragt waren. Mir wurde auch erklärt, dass wenn man alles innerhalb der Frist hochlädt, auch alles gut gehen sollte. Eine Sache, die bei mir nicht so gut lief, ist, dass ich zuerst (wegen der Kürze der Zeit) ein Empfehlungsschreiben meiner Japanisch Lehrerin hatte. Da aber auf der Website von Nagoya stand, dass das Schreiben von einem Fachdozenten sein soll, musste also innerhalb von zwei Wochen ein neues Schreiben auftreiben, das war etwas stressig. Im Zweifel würde ich also raten, sich an der Website der Universität Nagoya zu orientieren.
Wenige Wochen später kam dann auch die Zusage aus Nagoya. Als ich dann auch alle Dokumente zugeschickt bekommen hatte, konnte ich anfangen, das Visum, Auslandsbafög und das Urlaubssemester in Deutschland zu beantragen. Ich würde raten, rechtzeitig anzufangen, wobei ich bei dem Auslandsbafög die Erfahrung gemacht habe, dass sie nicht mit der Bearbeitung anfangen, bis sie nicht alle Unterlagen haben, was bei mir erst wenige Wochen vor Abflug der Fall war. Bafög war ein sehr langer und frustrierender Prozess, mit sehr viel Hin und Her und ich habe zum Zeitpunkt des Berichts immer noch kein Bafög. Zum Glück konnte mir meine Familie Geld vorstrecken, was ich ihnen dann zurückgegeben werde, wenn das Bafög endlich kommt, ansonsten hätte ich echt ein Problem gehabt. Falls jemand also darauf angewiesen ist, würde ich raten, einen Vorabantrag zu stellen, der zumindest sagt, ob man Bafög

bekommen könnte und sich dann um eine Möglichkeit zu kümmern, wie man diese ersten Monate auch ohne Bafög überbrücken könnte. Bei dem Visum würde ich empfehlen, den Reisepass, den man nach München schicken muss, mit Einschreiben hinzuschicken und ihn dann persönlich abzuholen (zurück schicken lassen geht ohnehin nicht).
Der ganze Prozess mit dem Papierkram ist manchmal langwierig, aber das ist alles gut machbar. Die Flüge habe ich gebucht, sobald ich die Zusage aus Japan hatte, das könnte man auch früher machen, die Nominierung aus Freiburg reicht eigentlich, für mich war es immer noch früh genug, dass die Flüge bezahlbar waren. Für den Rückflug empfehle ich, einen Tarif zu nehmen, mit dem man noch umbuchen kann, falls man am Ende des Aufenthaltes doch länger oder kürzer bleiben will. In einem halben (oder sogar ganzen Jahr) kann viel passieren.

Kyoto: Arashiyama Bambuswald

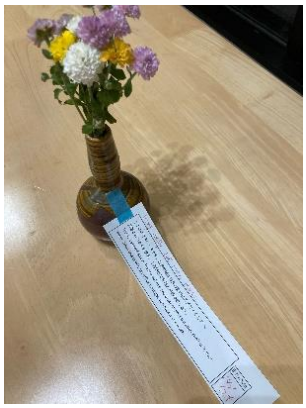
Tipps und Erfahrungen:
Pasmo: eine Prepaidkarte, mit der man in Japan die meisten U-Bahnen, Züge und Busse benutzen kann. Man kann sich das auf dem Handy installieren und per Kreditkarte aufladen. Unglaublich praktisch und notwendig für die Öffis in Japan. Ich habe gegoogelt und bin der Anleitung gefolgt, damit hat es gut funktioniert. Außerdem habe ich in Nagoya eine IC Card (Manaca) gekauft, mit der ich dann in Nagoya kostenlos mit der U-Bahn fahren konnte. Als Student der Uni Nagoya kann man das kaufen. Eigentlich gilt die Karte nur zwischen dem Dorm und der Uni, aber man kann die Strecke erweitern.
Internet (Handy): In Nagoya gab es eine Infoveranstaltung für dazu, da wurde uns aber nur ein Anbieter empfohlen, der ziemlich teuer war. Ich habe die Ubigi App benutzt, mit der man sowohl monatliche Verträge machen kann, aber auch mehr Daten einmalig dazu buchen kann, falls man das bracht. Ich habe sehr gute Erfahrungen gemacht. Damit hat man allerdings keine japanische Telefonnummer. Ich habe keine gebraucht, man braucht aber eine, wenn man ein japanisches Bankkonto eröffnen möchte (erforderlich, wenn man zB ein Stipendium bekommt).
Apps: Mit Google maps kann man alles herausfinden, was Transport angeht. Dann eine App zum Übersetzen, am besten eine, die auch Fotos machen kann. Hier würde ich Deepl empfehlen. Damit konnte ich Fotos von japanischer Schrift (zB einer Speisekarte) machen und die App (oder der Browser) hat das direkt übersetzt.
Für kleine geführte Tripps kann ich GetYourGuide empfehlen, darüber kann man interessante kleine Ausflüge oder Tagestrips buchen, wenn man das mag.
Sprachkenntnisse: Würde ich empfehlen, die meisten Japaner können kein Englisch. Nach dem Weg fragen, Bitte und Danke und fragen, wo man im Supermarkt ein bestimmtes Produkt findet (da man das meiste eh nicht lesen kann), solche Kenntnisse machen das Leben deutlich einfacherer. Es geht auch ohne, wird aber wie gesagt schwierig. Man kann Kurse an der Uni Freiburg und später auch in Nagoya machen, ich würde zu beidem raten.
Kreditkarte: Braucht man definitiv, am besten Visa MasterCard, da das bei den meisten Automaten funktioniert (am besten aber nochmal fragen). Geld abheben geht bei 7-11 oder Family Mart, allgemein den meisten convenience stores, die gibt es fast an jeder Ecke. Man muss auch aufpassen wegen versteckter Gebühren. Ich war vorher bei einer Bank, die bei jeder Zahlung 1.5% und für jede Bargeldabhebung 2% genommen hätte, zuzüglich zu den Gebühren, die die Automaten Betreiber verlangen. Es gibt aber Banken, die Angebote haben, wo sie auf diese Prozente verzichten (die Gebühren der Automaten Betreiber kann man nicht umgehen, ist aber auch nicht viel). Ich hatte eine Kreditkarte der BW Bank, dort gab es ein Kontomodell ohne diese Kosten. Es ist schwer, solche Banken zu finden, ich habe lange herumgefragt, bis ich dieses Modell gefunden habe.
Kosten: Ungefähre Kosten für alles kann man auf der Website von Nagoya finden, und für mich war das ziemlich akkurat und hat sehr geholfen mit meiner Finanzplanung.
Informationen: Vor meinem Flug habe ich auch einige Videos geschaut und Texte gelesen, die mich allgemein auf das Leben in Japan vorbereitet haben. Es gibt viele Leute, die ihre Erfahrungen mit Japan teilen und viele Informationen im Internet, die die Regeln in Japan erklären und je besser man über die Besonderheiten Bescheid weiß, umso besser kommt man auch im Alltag zurecht. Kulturschock war bei meiner Ankunft nicht wirklich ein Problem dank dieser Vorbereitungen. Ich bin auch ein paar Tage früher angereist und habe mir einige Sachen in Tokyo angeschaut, was auch sehr mit meiner Ankunft und auch dem Jetlag geholfen hat, ich konnte mich an Japan gewöhnen, ohne gleich mit Uni oder dem Wohnheim überfordert zu sein.

Fächerwahl: Das ist ein Thema, bei den ich sehr große Probleme hatte, obwohl ich mich vorbereitet hatte. Ich hatte mir im Voraus viele Fächer rausgesucht, nur um in Japan festzustellen, dass alle Fächer nur auf Japanisch angeboten wurden. Am Ende hatte ich nach viel Hin und Her genug Fächer gefunden, aber kein einziges davon war Informatik. Am besten funktioniert das Ganze, wenn euer Fachfremde Wahnmodul und/ oder BoK Bereich noch leer ist. Alles Sprachliche oder Kulturelle kann in den BoK Bereich, der Fachfremde Wahlbereich hängt von der Prüfungsordnung ab, bei mir gingen eigentlich alle Einführungsvorlesungen, die nicht Informatik oder Kultur waren.

Am besten nehmt ihr mit der Person Kontakt auf, die in Deutschland dann auch für die Anrechnung zuständig ist (falls ihr ECTS angerechnet bekommen wollt) und fragt bei den Fächern, die ihr machen wollt, nach, ob die anrechenbar wären. Eine Faustregel ist auch: wenn nicht spezifisch dasteht, dass das Fach auf Englisch angeboten wird, dann ist es wahrscheinlich auf Japanisch. Ihr könnt Fächer aus dem NUPACE und G30 Katalog wählen (die sind dann in der Regel auch auf Englisch), nicht aus dem anderen, da die nur auf Japanisch angeboten werden. Aber nur, weil die Fächer in den ersten beiden Katalogen aufgeführt werden, heißt das immer noch nicht, dass sie dann wirklich angeboten werden. Das müsst ihr erst noch mit dem Syllabus (dem Wochenplan) abgleichen. Das bekommt ihr aber alles in Nagoya erklärt. Am besten nehmt ihr die Kataloge als Orientierung, die eigentliche Wahl trefft ihr dann, wenn ihr in Japan seid. Wenn man sich für die Fächer entschieden hat, muss man noch jeden Dozenten, bei dem man eine Vorlesung besuchen will, um Erlaubnis bitten, meistens stimmen sie auch zu (außer die Vorlesung ist zu schwer/ ungeeignet aus irgendeinem Grund). Dann hat man noch 2 Wochen Zeit, in der man die Vorlesung in Ruhe besuchen kann, um sich zu entscheiden, ob man sie dann auch belegen will, wenn ja, meldet man sie an. Dabei bekommt ihr aber auch sehr viel Hilfe, mir wurde auch sehr gut geholfen und ich habe viele Fächer gefunden, mit denen ich dann zufrieden war.
Versicherungen: Ich hatte eine Auslandskrankenversicherungen vom ADAC, die ich sehr gut und preiswert fand. In Nagoya muss man aber nochmal zusätzlich eine Krankenversicherung abschließen. Man geht außerdem nicht zu einem Arzt wie bei uns, sondern in ein Krankenhaus, egal, was man hat. Das wird aber auch alles in der Einführung erklärt. In ein Krankenhaus zu gehen, kostet trotz Versicherung in Japan etwas, eine Auslandskrankenversicherung kann Teile der Kosten erstatten, würde ich also empfehlen.

Ankunft und Wohnheim
Nach meiner Ankunft habe ich, wie gesagt, erstmal ein paar Tage in Toyko verbracht. Von dort aus bin ich dann nach Nagoya gereist, und bin dort direkt in mein Zimmer eingezogen. Meine Koffer habe ich vom Flughafen erst zu meinem Hotel in Tokyo schicken lassen und dann von meinem Hotel zum Wohnheim. Japaner schicken immer ihre Koffer und es ist nicht gerne gesehen, wenn große Koffer in Zügen oder Shinkansen mitgenommen werden. Das hat auch sehr gut funktioniert, und ich konnte die Koffer im Wohnheim in Empfang nehmen.
Direkt bei meiner Ankunft gab es erstmal eine Menge Papierkram, mit dem mir aber auch geholfen wird. Miete, Nebenkosten und wie man das bezahlt wurde erklärt, und dass man verschiedene Sachen mieten kann. Zum Beispiel kann man Bettzeug mieten (muss man also nicht mitbringen), also Decke, Kissen und Bezüge, die einmal im Monat sogar durch Frische ersetzt werden. Man kann auch Reiskocher, Fernseher oder solche Sachen mieten, was alles nicht wirklich viel kostet. Eine Frau hat mir Papierkram zum Nachlesen, wie alles funktioniert, gegeben und mir mein Zimmer gezeigt.
Es gibt 2 Wohnheime, alle Europäer waren allerdings im Gleichen, nämlich Daiko. Das ist eine halbe Stunde von der Universität entfernt und alle haben ein eigenes Zimmer mit Bad, Balkon und Kühlschrank. Pro Stockwerk gibt es 2 Küchen und einen Wäscheraum mit Waschmaschine und Trockner, die man sich teilt. Auf dem Balkon hat es eine Vorrichtung, wo man eine Wäscheleine spannen kann. Es gibt keinerlei Stauraum im Bad, aber die Wände sind magnetisch und man kann (sehr günstig) kleine Regale kaufen, die ebenfalls magnetisch sind. Das ist ein Fakt, den wir alle erst 2-3 Monate nach Ankunft durch Zufall rausbekommen haben und sehr praktisch war, daher packe ich das auch in meinen Bericht. Klopapier oder solche Sachen gibt es bei Ankunft nicht auf dem Zimmer, das muss man also erstmal kaufen. Bisschen gewöhnungsbedürftig was öffentliche Toiletten angeht: das Klopapier ist meistens so dünn, dass man fast durchschauen kann und es gibt

nirgends Klobürsten. Und es gibt High-Tech Toiletten oder effektiv ein Loch im Boden, nichts dazwischen. Dafür gibt es überall welche und sind sehr sauber, selbst an Bahnhöfen. Im Dorm sind es zum Glück ganz normale, die man auch aus Deutschland kennt.
Die Badewanne kann man automatisch mit Wasser mit einer bestimmten Temperatur und Höhe füllen lassen. Es gibt eine Heizung/ Klimaanlage. Die Zimmer selbst sind zwar klein, aber die Aufteilung ist sinnvoll und das Zimmer fühlt sich dadurch größer an. Außerdem sind die Zimmer sauber und modern, mit überraschenden Annehmlichkeiten.
Ein paar komische Sachen gab es auch im Dorm: Es gibt eine Menge Regeln, manche davon auch wirklich lächerlich. Man darf sich zum Beispiel in der Gemeinschaftsküche nicht als größere Gruppe von verschiedenen Stockwerken versammeln, auch nicht zum Geburtstag feiern. Die Manager kamen dann immer und haben gebeten, dass alle auf ihre Stockwerke zurücksollen. Aber da die Manager um 9 oder 10 Feierabend haben, kamen eben alle wieder nach 10 zusammen und haben weiter gefeiert. Man darf auch keine persönlichen Sachen in der Küche liegen lassen, auch kein Geschirr oder Feiertagsdeko, wenn man das macht, wird ein Zettel dran geklebt, der effektiv sagt, dass wenn man das nicht in den nächsten Tagen wegräumt, wird es weggeworfen. Ein paar Leute im Dorm haben alle diese Zettel gesammelt und dann zu Weihnachten einen Regenschirm damit beklebt damit es wie ein Weihnachtsbaum aussieht.
Man darf auch nicht in der Lobby unten einen Film schauen, man muss den Raum erst reservieren, sonst wird man dort auch verscheucht, und das geht auch nur, bis die Manager Feierabend haben, bevor sie gehen, schmeißen sie einen auch aus dem Raum raus. Wir haben den Film dann eben in einer der Gemeinschaftsküchen zu Ende geschaut.

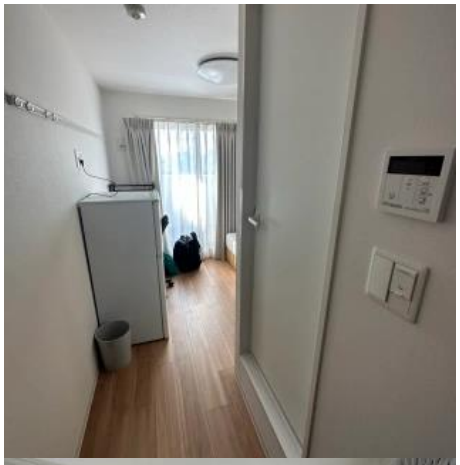


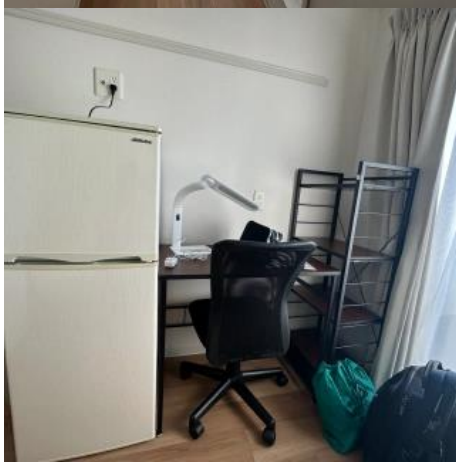
Das Wlan war außerdem auch bisschen ein Problem. Alles unter dem 5GHz Wlan war nicht zu benutzen und das mit der hohen Bandbreite hat gerade so gereicht, damit ich Videocalls machen konnte. Ich habe oft telefoniert und es ging meistens ganz gut, die Verbindung ist aber manchmal abgebrochen, das Bild war pixelig oder der Ton wurde roboterhaft, man braucht also manchmal etwas Geduld.
Alles in allem habe ich aber trotzdem sehr gerne im Wohnheim gelebt.

Daiko Dorm

Gemeinschaftsküche

Kamo Soba aus der Mensa





Nach meinem Einzug hatte ich Zeit, alles auszupacken und mir Nagoya ein bisschen anzuschauen. In der nächsten Woche war auch die Einführungswoche, mit einer Tour der Uni und allen nötigen Erklärungen für das Uni Leben. Allgemein habe ich die Erfahrung gemacht, dass alle Leute sehr nett und hilfsbereit sind. Egal, was man für Probleme hat, es gibt Leute, die einem damit helfen. In der ersten Zeit war ich komplett mit meiner Fächerwahl beschäftigt, danach hat sich alles etwas normalisiert und ich habe mich langsam an den Studienalltag gewöhnt.
Das Mensaessen ist extrem lecker und sehr bezahlbar. Man kann es bar oder mit einer Karte bezahlen, die man über die Einführungsveranstaltung noch bekommt. Ich habe eigentlich jeden Tag, an dem ich in der Uni war, in der Mensa gegessen. Es gibt verschiedene Mensen mit zT anderen Preisen und Auswahl, das ist über Plakate außerhalb der Mensa ersichtlich, was es gibt. Spezifisch zwischen 12 und 13 Uhr ist Mittagspause und da ist natürlich sehr voll, ich habe deswegen meistens früher Mittag gegessen. Manche Mensen haben auch abends auf, vor allem in der Prüfungsphase habe ich also oft dort zu Abend gegessen. Unter der Süd Mensa gibt es das Plugin Lab, wo man,

nachdem man sich angemeldet hat, kostenlos Kaffee und Wlan hat. Meine Freunde und ich haben dort meistes gelernt.

Alltag und Uni

Meistens habe ich Montag bis Donnerstag den ganzen Tag in der Uni verbracht, freitags hatte ich nur einen online Kurs. Am Wochenende habe ich dann mit Freunden kleine Trips unternommen oder bin sogar übers Wochenende nach Kyoto, Tokyo, Osaka oder Kobe gefahren, im Wesentlichen alle größeren Städte, die in der Nähe waren.

Kyoto: Shiba Inu im Kinderwagen

Kyoto: Fushimi-Inari-Schrein

Kyoto: Kinkaku-ji Tempel

Kyoto: Ryozen Kannon

Fuji-Q-Highland Park

Kyoto: Arashiyama Kimono Forest

Wenn Prüfungen waren, also Midterms oder Finals, war ich auch an den Wochenenden überwiegend mit Lernen beschäftig. Ich habe aber auch sehr viel Zeit in Nagoya verbracht. Ich habe das Aquarium einen der Strände (Nagoya hat super schöne Strände, ich bin dort im September schwimmen gegangen), den Zoo und Botanischen Garten, Science Museum und Planetarium, Nagoya castle, verschiedene Temple, Schreine und Gärten, mehrere Onsen, einen Freizeitpark und viele andere Sachen besucht.

Nagoya Castle

Green Buddha, Toganji Temple

Sakae, Mirai Tower

Ono Beach Nagoya

Ozone

Red Panda im Higashiyama-Zoo

Nagashima Spa Land

In der Nähe habe ich unter anderem Inuyama, Takayama, den Ghibli-Park und Shirakawa-go angeschaut. Ich hatte eigentlich immer genug zu sehen und zu tun, Nagoya hat sehr viel zu bieten und ich habe immer noch nicht alles gesehen, was ich eigentlich wollte. Ich fand Nagoya tatsächlich sogar angenehmer als Kyoto oder Tokyo, zumindest, um dort zu leben, da Kyoto und Tokyo generell sehr voll und Touristen überladen sind. Außerdem kommt man in Kyoto fast nur mit übervollen Bussen von A nach B, was ich vor allem auf Dauer nicht so gut fände.

Inuyama Castle

Haritsuna Schrein, inuyama

Shirakawa-go

Ghibli Park Nagoya

Was das Studieren angeht: ich fand es tatsächlich angenehmer und stressfreier als in Freiburg, obwohl ich doppelt so viel wie sonst gemacht habe. Das kann viele verschiedene Gründe haben. Im Wesentlichen haben sich die Dozenten in Nagoya gut um ihre Studenten gekümmert, klar kommuniziert und man konnte sich auf das verlassen, was sie einem gesagt haben. Das war alles leider nicht so der Fall an meiner Fakultät in Freiburg, weshalb ich in Nagoya viel entspannter war. Dann hatte ich auch keine einzigen, richtigen Informatik- oder Mathefächer in Nagoya, nur Sprach- und Kanji Kurse und Einführungsvorlesungen, das hat es natürlich auch einfacher gemacht. Es war immer noch viel Arbeit, aber es gab kaum wöchentlichen Hausaufgaben wie in Freiburg, mit denen ich normalerweise einen Großteil meiner Zeit verbracht habe. Es gab Hausaufgaben, die alle 3-4 Wochen fällig waren, diese hatten aber einen ähnlichen Arbeitsaufwand wie die wöchentlichen Übungsblätter in Freiburg.
Dazu kam, dass ich kaum Prüfungen am Ende hatte, fast nur Essays oder Projekte. Die Prüfungsphase war also wesentlich stressfreier als in Freiburg. Die Atmosphäre was auch grundlegend anders, angenehmer und ruhiger.
Man bekommt auch sehr viel Hilfe bei Problemen aller Art an der Universität Nagoya. Ich hatte ein Problem im Japanisch Unterricht, was ich erst im International Office (IO) und danach mit der Kursleiterin besprochen habe. Beide hatten innerhalb von 1-2 Tagen einen Termin für mich, es brauchte kein Attest, mir wurde zugehört, das Problem ernst genommen und dann Möglichkeiten mit mir besprochen, das Problem zu lösen, und die Lösungen wurden schnell (innerhalb weniger Tage) umgesetzt und haben geholfen. Wenn also irgendjemand Probleme egal welcher Art hat, ich kann nur sehr empfehlen, mit den Leuten zu reden. Es gibt viele verschiedene Anlaufstellen, im Zweifel würde ich das IO empfehlen, die können einem meistens sagen, an wen man sich wenden soll. Ich dachte erst, dass die Lehrer hier wesentlich strenger wären als in Deutschland und dass Problemlösung allgemein mehr dem Studenten überlassen würde, aber das Gegenteil war der Fall. Ich war wirklich angenehm überrascht.

Was Corona angeht: ich habe davon hier gar nichts gemerkt. Man zieht eine Maske an, egal, mit was man krank ist, alle anderen machen es genauso, aber Beschränkungen oder so gab es nicht.
Meine Freizeit habe ich hauptsächlich mit englisch- oder deutschsprechenden Leuten verbracht. Da alle Kurse auf Englisch waren, hat man über den Unterricht keine Japaner kennengelernt, im Dorm wurde Englisch gesprochen und Ausflüge habe ich mit meinen Freunden unternommen. Ich kannte zwar schon zwei japanische Leute aus Deutschland, mit denen ich mich auch ab und zu getroffen habe, aber neue japanische Kontakte konnte ich nicht knüpfen. Man ist in der „internationale Studenten Bubble“ schon ziemlich isoliert. Meine einzigen Möglichkeiten, mein Japanisch im Alltag zu üben, waren Bestellen, nach dem Weg fragen, Shopping und solche Sachen. Ich habe

aber auch spezifisch Hundebesitzer angesprochen, wann immer es ging. Da ich auch einen Shiba Inu in Deutschland habe, hatte ich so ein gemeinsames Gesprächsthema. Oft genug haben die Leute auch Gegenfragen gestellt, sodass auch ein richtiges Gespräch zustande kam, und ich durfte meistens auch den Hund streicheln, was ein echter Bonus war. Als ich nach Japan gekommen bin, habe ich mir die spezielle Mission gesetzt, so viele Shiba Inus wie möglich in einem halben Jahr in Japan zu streicheln. Bisher (nach 4.5 Monaten) sind es 43, einige davon habe ich, passenderweise, in Inuyama getroffen.

Mein Shiba Inu

Momentan ist bei mir die Zeit der Finals, sobald dieser Bericht abgegeben ist, bin ich also auch fast mit den Prüfungen fertig. Am 05. Februar findet die letzte Vorlesung statt, direkt danach mache ich mich auf den Weg nach Sapporo, um das Schneefestival dort zu besuchen. Danach (Ende Februar) muss ich offiziell aus dem Dorm ausziehen, schauen, wie ich all meine Sachen zurück nach Deutschland bekomme und eine Menge Papierkram erledigen, um mich hier auch offiziell abzumelden. Dazu gab es aber auch eine Veranstaltung, wie das alles geht. Danach reise ich noch mit meinem Partner einen Monat durch Japan, unter anderem nach Okinawa. Ich freue mich also schon sehr auf die bevorstehende Zeit, auch wenn es mir schwerfallen wird, Abschied zu nehmen. Ich habe mich an Vieles gewöhnt, was mir in Deutschland sicher fehlen wird (zB bezahlbares, gutes Sushi und Mensaessen, das gute Wetter im Winter, gute Unterstützung an der Uni). Auf der anderen Seite vermisse ich meine Familie und Freunde in Deutschland und freue mich auch auf viele deutsche Dinge, die mir in Japan gefehlt haben (zB richtiges Brot).

Fuji-yama

Insgesamt hat mir das Semester in Nagoya viel gebracht, ich war sehr gerne hier und werde auch viel für mich mit nach Deutschland nehmen können. Ich kann Nagoya als Stadt und die Universität nur wärmstens empfehlen und auch wenn Nagoya nicht so bekannt ist, wie Tokyo oder Kyoto, haben Stadt und Uni überraschend viel zu bieten. Ich habe auch sehr gerne am NUPACE Programm teilgenommen, ich musste mir über Unterkunft und Studiengebühren keine Sorgen machen und habe von allen Seiten viel Unterstützung bekommen. Es war ein abenteuerliches, manchmal schwieriges Semester, was ich jederzeit nochmal machen würde, und ich bin mir sicher, dass das nicht mein letztes Mal in Japan war.